

Das Land Braunschweig in der Westphalenzzeit 1806-1813

Teil2

Die Wirtschaftspolitik Napoleons und die Auswirkungen auf das Königreich Westphalen

Das gesamte Staatsgebiet des Königreichs Westphalen bildete ab 1807 einen großen Wirtschaftsraum mit einheitlichem Wirtschaftsrecht und Münz-, Maß-, und Gewichtssystem, was das Gewerbe und den Handel erleichtern sollte. Im Zollwesen vollzog das Königreich ebenfalls einen radikalen Schritt, indem es alle Privilegien und Exemtionen aufhob und ein Grenzzollsystem einführte. Doch die Hoffnungen auf einen großen Markt erfüllten sich nicht. Das Kaiserreich Frankreich schützte seinen Markt vor westphälischen Landwirtschafts- und Handwerksprodukten durch eine Frankreich bevorzugende Zollpolitik. Noch negativer wirkte sich der Machtkampf zwischen Frankreich und Großbritannien auf das Königreich Westphalen aus. Im November 1806 verhängte Napoleon, nachdem er durch den Sieg über Preußen Herr über Nord- und Ostseeküsten geworden war, per Dekret die Kontinentalsperre. Von nun an durfte das von Napoleon beherrschte Europa keine Waren nach Großbritannien aus- oder von dort einführen. Die Kontinentalsperre machte eine Umstellung des gesamten Wirtschaftssystems in Europa notwendig, an die Stelle des Seehandels trat nun der Inlandshandel. Bisher aus dem Ausland eingeführte Produkte mussten nun im Inland erzeugt und vertrieben werden. Bisher ausgeführte Waren mussten sich neue Märkte im Inland suchen, wobei mit Inland das gesamte, von Napoleon aufgebaute Kontinentalsystem gemeint ist. Nach dem Frieden von Tilsit 1807 mussten auch Preußen, Russland, Dänemark und Österreich an der Blockade teilnehmen. Da die ständigen Kriege Napoleons aber große Kräfte seiner Armee banden, wurde die Blockade immer löchriger und von Helgoland und Göteborg sickerten englische Schmuggelwaren in erheblichem Umfang nach Norddeutschland ein.



Abbildung 1. Jerome und Katharina von Westphalen
(http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Jerome_und_Katharina_von_Westphalen.jpg)

Die französische Politik hatte natürlich erhebliche Auswirkungen auf die deutsch-englischen und deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen. Die Kontinentalsperre führte dazu, dass die deutschen Staaten bis 1813 die „*besten Kunden Frankreichs*“ waren. Nur Industrielle und Kaufleute aus Frankreich durften englische Rohstoffe aus Übersee auf das europäische Festland einführen. Wirtschaftlich erlitten die „*deutschen Verbündeten*“ Frankreichs durch diesen Protektionismus erheblichen Schaden. Als diese Staaten seit 1811 finanziell immer stärker belastet wurden, waren sie nicht mehr in der Lage, französische Waren abzunehmen, was in der Folge zu einem großen Wirtschaftskrach in Frankreich führte. Diese Politik Frankreichs war sicher eine der Ursachen für die stetig steigende Unzufriedenheit in der Bevölkerung des Königreichs Westphalen. Konsequentermaßen ließ Napoleon gegen englische Waren vorgehen, auch gegen den Widerstand seines Bruders Jerome. Konfiszierte Waren wurden in Braunschweig durch ein Prisengericht versteigert. Die dabei erzielten Einnahmen gingen zu 2/6 an den Fiskus, zu 3/6 an die Douanebeamten und zu 1/6 an den Douanendirektor. Braunschweiger Kaufleute versuchten, die Douanebeamten zu bestechen und die Kontinentalsperrebestimmungen zu umgehen, was nicht selten zu Prozessen vor dem Prisengericht geführt hat. Offensichtlich versteckten die Braunschweiger englische Waren in ihren Häusern und versahen sie mit preußischen Herstellungszertifikaten, was eigens angestellte Agenten zu unterbinden versuchten. So aufgestöberte englische Waren wurden öffentlich verbrannt.

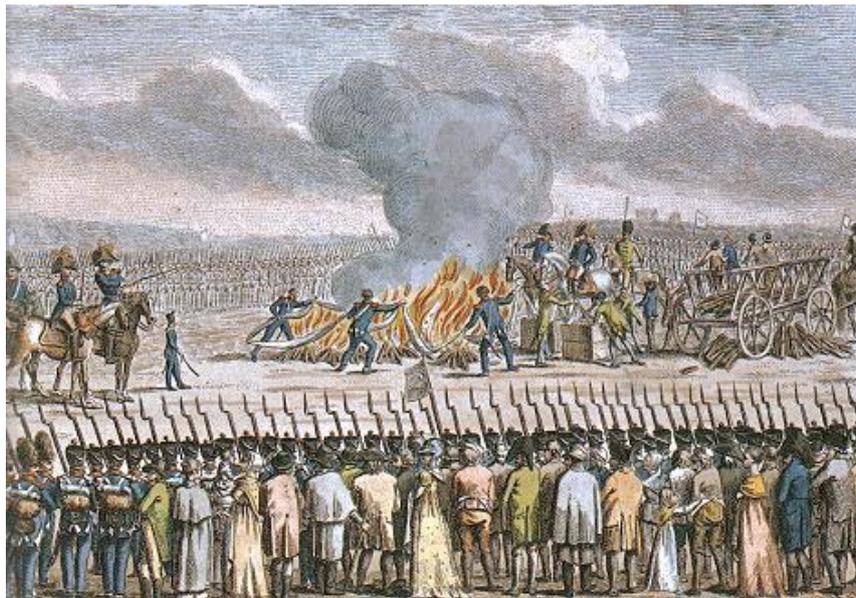


Abbildung 2. Warenverbrennung
(<http://www.mybude.com/mb-images/napoleon-england.jpg>)

Das Wirtschaftsembargo auf alle englischen Waren traf nicht nur die Konsumenten, die die Auswirkungen noch am leichtesten tragen konnten, sondern vielmehr vor allem die Zwischenhändler und Kaufleute, die mit dem Verkauf dieser Waren ihren Lebensunterhalt verdienten. Schwer traf es das Leinengewerbe, dessen Handel fast vollkommen zum Erliegen gekommen war. Vor dem vollkommenden Ruin wurde dieser Wirtschaftszweig nur bewahrt, weil durch die Kontinentalsperre auch keine Baumwolle und Baumwollstoffe mehr eingeführt werden konnten und sich dadurch die Nachfrage nach heimischen Stoffen im Inland verstärkte.

Während der Regierungszeit des Königreichs Westphalen kam auch die Braunschweiger Leihhausgesellschaft in starke Bedrängnis. Angesichts des Vordringens der Franzosen 1806

forderten zahlreiche Gläubiger der Bank die Auszahlung ihres Kapitals, die Abzüge von Geld waren seitdem größer als das Sparvolumen. Im Jahre 1809 forderte das westphälische Finanzministerium von der Leihhausanstalt, dass es einen angeblich noch vorhandenen Barbestand von 150.000 Frances gegen Amortisationskassenscheine nach Kassel transferieren sollte. Man mache darauf aufmerksam, dass dies wohl ein Irrtum sein müsse, es sei nur noch ein Betrag von 2789 Talern in der Kasse. Hinzu kam, dass der ständige Abfluss von Geld zunehmend zu einer drückenden Armut führte, die auch die wohlhabenderen Schichten im Königreich erreichte. Aufträge an Handwerker konnten nicht mehr vergeben werden. Dies betraf besonders hart die im Oker-Departement vorhandene Tuchindustrie und alle damit verbundenen Handwerke und Gewerbe. Immer mehr Gesellen mussten entlassen werden, die dann auf der Suche nach Arbeit durch das Land zogen.

Allerdings hat die Kontinentalsperre auch Vorteile für heimische Industrien gebracht, die - so vor der englischen Konkurrenz geschützt - sich besser oder überhaupt erst entwickeln konnte. Das Rohrzuckerembargo förderte z.B. den Anbau von Runkelrüben. Die erste Zuckerrübenfabrik entstand in Althaldensleben in der Magdeburger Börde. Verschiedene Wirtschaftszweige profitierten auch in ganz erheblichem Maße von der Versorgung des Militärs, des westphälischen, aber auch des französischen, das oftmals durch das Königreich zog und dort einquartiert und versorgt werden musste. Eine Tagebucheintragung bemerkt, dass es den Soldaten *nicht an Geld gefehlt habe, und sie haben vielen was zu verdienen gegeben, auch wir haben viel an sie verkauft*. Andere Berufsgruppen, die für das Militär produzierten, wie die Schuhmacher, hatten Hochkonjunktur.

Manifestationen von Widerstand im Königreich Westphalen

Der freudige Empfang Jeromes bei der ersten Rundreise durch sein Königreich im Frühjahr 1808 täuschte eine Ruhe vor, die trügerisch war. Am 22. Dezember 1806 war es in Hessen schon zu einem Aufstandsversuch gekommen, der von der französischen Armee blutig niedergeschlagen wurde. Minister v. Wolffradt äußerte sich besorgt über die Folgen des hessischen Aufstandsversuchs. Tatsächlich hatte dieser über die Grenzen des alten Hessen hinaus Unruhe verbreitet und ein gewisses Widerstandspotential aktiviert. In Gifhorn war ein Aufruf zum Aufstand erschienen und Werbung für England getrieben wurden. Mitgeteilt wird auch, dass es im Zusammenhang mit dem hessischen Aufstand in Braunschweig 17 Verhaftungen gegeben habe und der Verleger Friedrich Vieweg, der dem alten Fürstenhaus als besonders zugetan galt, unter den Verhafteten gewesen ist. Einer der Verhafteten hatte beim Verhör einen Aufstandsplan preisgegeben, der von Braunschweig ausgehen und von ehemaligen Soldaten und von Handwerkern getragen werden sollte.

Obwohl jedem Westphalen verboten war, ohne Erlaubnis des Königs in fremde Dienste zu treten, hat die Werbung für die deutsch-englische Legion nie aufgehört. Ein Netz von geheimen Zwischenträgern schien über das Land gebreitet zu sein. Bei Entdeckung waren die Strafen erschreckend hoch, so wurden am 7. März 1812 acht Einwohner des Oker-Departements wegen Teilnahme an Werbungen für England zum Tode verurteilt.

Im Jahre 1808 war die Reformtätigkeit der westphälischen Regierung weitgehend abgeschlossen. Die neue Gesetzgebung war in Eile erstellt worden, denn mögliche Erschütterungen des jungen Staates sollten tunlichst vermieden werden, aber in vereinzelt städtischen Unruhen, dem Einsetzen von Desertionen und ersten Aktionen kleiner Insurgententrupps begann sich doch nationaler Widerstandswille gegen das westphälische

Regime zu äußern. In Göttingen hatte es unter den Studenten am 17. März 1808 Unruhen gegeben und in Magdeburg war es um die gleiche Zeit zu Tumulten gegen die Bezahlung der Kriegskontributionen gekommen. Auch die Einführung der Konsumtionssteuer wurde nicht überall ruhig hingenommen. In Todtenhausen im Kanton Peterhagen gab es in den Jahren 1809 und 1810 ihretwegen schwere Unruhen. Im Sommer 1808 kam die westphälische Polizei einer Offiziersverbindung unter Leitung des ehemaligen preußischen Offiziers v. Tempsky in Ebenwalde bei Helmstedt auf die Spur. Tempsky sollte Stimmungsberichte und Nachrichten über Truppenbewegungen nach Berlin gesandt haben. Die Verschwörer konnten sich aber dem Zugriff der Polizei durch Flucht entziehen.

In Preußen bildeten sich patriotische Vereinigungen, deren Ideengut ins Königreich Westphalen eindrang. Baersch, ein Mitkämpfer Schills und Mitbegründer des Tugendbundes schreibt: „In dem von Napoleon gebildeten neuen Königreich Westphalen wurde der Druck der Fremdherrschaft besonders tief gefühlt...Allenthalben bildeten sich Vereine, deren Ziel die Befreiung des Vaterlandes war.“ In Halberstadt fanden geheime patriotische Versammlungen statt, an denen zumindest zwei braunschweigische Pastoren teilnahmen. Der Konspiration mit dem Feind verdächtigt wurde ganz besonders der gestürzte Finanzminister Westphalens, v. Bülow. Jerome bezeichnete ihn als einen „übel gesinnten gefährlichen und intriganten Menschen und Feind des gegenwärtigen Systems.“

In Braunschweig war durch die Massierung französischer und westphälischer Truppen besonders viel Zündstoff für das Ausbrechen von Unruhen angehäuft. Im Mai 1808 hatte zwar der festliche Einzug Jeromes stattgefunden, aber schon im Laufe des Jahres wurden Zeichen einer aggressiven Spannung in der Stadt offenkundig. So wird berichtet, dass Braunschweiger Bürger bei der Losung der Konskribierten das Neustadtrathaus stürmten und zwei Gendarmen kurzerhand vom Balkon stießen.

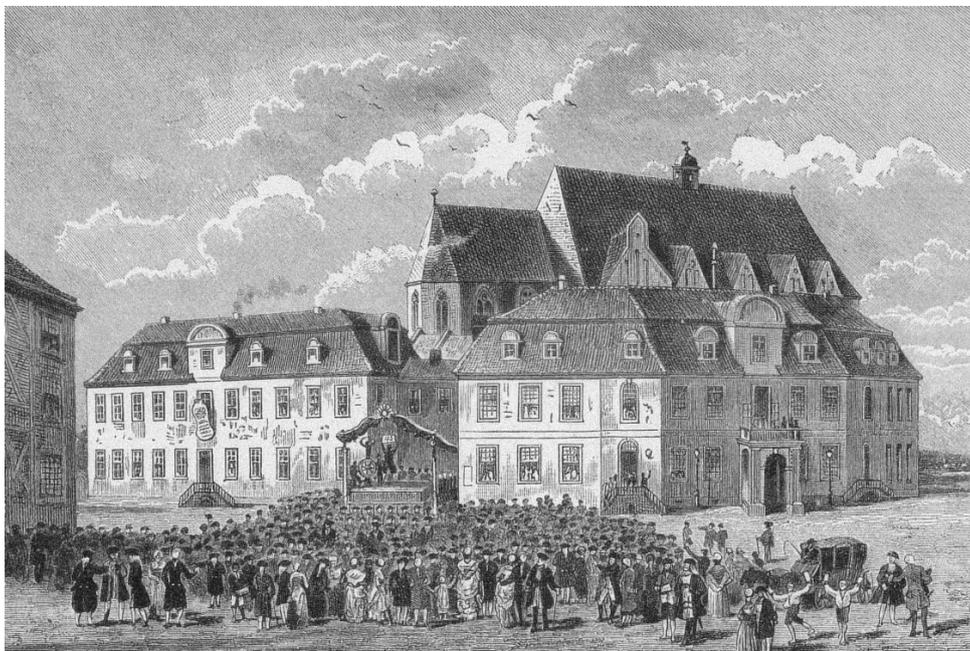


Abbildung 3. Lotto auf dem Ägidienmarkt in Braunschweig 1771
(http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Aegidienmarkt_Braunschweig_Lotto_1771.jpg)

In alten Akten Braunschweigs liegen mehrere Berichte über Unruhen zwischen Bürgern und Militär. Die dickste Akte betrifft „*die Untersuchung des am 6. August 1808 auf dem Aegidienmarkte stattgehabten Tumults.*“ Dieser Tumult hatte sich im Anschluss an eine

Vorführung entwickelt, die Seiltänzer auf dem Aegidienmarkt gegeben hatten. Wie üblich, war nach Schluss der Vorstellung Geld eingesammelt worden. Diese Gelegenheit hatte ein Junge benutzt, um einen Unteroffizier des in Braunschweig stationierten Infanterieregiments den Geldbeutel zu stehlen. Der Bestohlene verfolgte den Dieb, erwischte ihn auch und begann ihn zu verprügeln. Dieses Strafgericht erregte die Zuschauer zutiefst, sie griffen ein und wurden gegen den Unteroffizier tötlich. Das sahen sich nun wiederum dessen Kameraden nicht untätig an, sondern eilten ihm zu Hilfe und wurden gegen die Bürger handgreiflich. Eine hinzukommende Militärpatrouille entwirrte das Knäuel und nahm zwei Braunschweiger fest, nämlich den Maurergesellen Gneisner und den Polizeidiener Böhme. Böhme wurde vorgeworfen, eine Militärperson geschlagen zu haben. Dieser verteidigte sich damit, erst zum Stock gegriffen zu haben, nachdem die Soldaten seine Schlichtungsversuche mit dem Säbel beantwortet hätten. Es gibt seitenlange Protokolle von Zeugenaussagen zu diesem besagten „Tumult“. Sie sind alle absolut nichtssagend. Die umschweifigsten Darstellungen des Vorgangs ergeben nur immer wieder, dass keiner der Umstehenden gesehen haben will, wie Militär von Bürgern geschlagen wurde und umgekehrt Bürger von Soldaten angegriffen wurden. Die Braunschweiger Bürger erwiesen sich hier als solidarisch gegen Obrigkeit und Militär.

Am 4. September 1808 brach in Braunschweig ein Tumult aus, der durch die „*Französische Gendarmerie allhier*“ veranlasst wurde und weit schwerwiegender war als der Tumult auf dem Aegidienmarkt. Am 9. Januar 1808 war eine Legion königlicher Gendarmen noch vor der Errichtung der anderen Polizeieinheiten zusammengestellt worden, um die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gewährleisten. Die Stadt Braunschweig erhielt zwei Brigaden Gendarmerie und der Bevölkerung blieb nicht lange verborgen, wie klein ihre Zahl war. Napoleon hatte Jerome empfohlen, die Gendarmerie nur aus Franzosen zu rekrutieren. Es zeigte sich aber bald, dass diese Empfehlung falsch war, denn die landfremden Gendarmen benahmen sich anmaßend und provozierten die Bevölkerung. So kam es am 4. September abends im Theater zu einem Streit zwischen 3 Gendarmen und Braunschweiger Bürgern. Der Streit wurde nicht im Theater beendet, sondern setzte sich auf der Straße fort. Der Brigadier Lefevre, der in Zivil war, holte sich schließlich seinen Degen und schlug damit auf die Bürger ein. Dabei wurde der Glasermeister Lütge tödlich verwundet. Der Täter wurde von der Departementalkompanie, welche Polizeidienste verrichtete, verhaftet. Der Kommandeur der Gendarmerie griff daraufhin ein und setzte den Brigadier wieder in Freiheit. Darüber geriet die Bevölkerung so in Wut, dass sie versuchte Lynchjustiz an ihm zu üben. Nur mit Mühe konnte Lefevre durch westphälische Soldaten gerettet werden. Dabei kam es zu einem heftigen Straßenkampf, bei dem es auf beiden Seiten Verwundete gab und die Frau des Gärtners Barnstorff getötet wurde. Die Unruhen dauerten volle 2 Tage und waren die Quelle für das französische Misstrauen gegen Braunschweig. Nach den Tumulten befahl Napoleon seinem Bruder, die französischen Gendarmen durch deutsche zu ersetzen.

Der Umschwung der öffentlichen Meinung in Braunschweig

Das Jahr 1810 war in Braunschweig noch ruhig verlaufen, aber 1811 registrierte man eine „unfreundliche Stimmung“ in der Stadt. Misshelligkeiten zwischen Bürgern und Militär, die ja schon die Tumulte im Jahre 1808 ausgelöst hatten, setzten verstärkt ein. Im März 1811 beleidigten Schausteller eine Patrouille der Veteranenkompanie. Anfang August sah sich die Polizei veranlasst, bei Strafe die Behinderung oder Störung von Gefangenentransporten zu verbieten, Diese Gefangenen waren ja meistens keine Kriminellen, sondern Militärgefangene. Ende August 1811 gab es einen schweren Zwischenfall zwischen einem Braunschweiger Knochenhauer und einem französischen Kürassier, bei dem der Zivilist

erheblich verletzt wurde. Die Bauern wurden handgreiflich gegen über Land reitende Ordonnanzen der französischen Kürassiere, so dass Anfang Januar 1812 bekanntgegeben wurde, dass die Soldaten künftig bei solchen Vorfällen von der Waffe Gebrauch machen dürften.

Das 23. Französische Kürassierregiment war von Marschall Davout nach Braunschweig verlegt worden, weil abgefangene Briefe eine beginnende Verschwörung in der Stadt vermuten ließen. Als Folge davon verschlechterte sich die Stimmung der Braunschweiger durch die Anwesenheit des verhassten französischen Regiments immer mehr. Ganz deutlich zeigte sich der Umschwung der öffentlichen Meinung, als sich im Dezember 1811 ein aufsehenerregender Kriminalfall in Braunschweig ereignete. Am 2. Dezember wurde der französische Kapitän Gaignemaille dort erschossen. Da bekannt war, dass er ein Verhältnis zu der Frau des Zitronenhändlers Claus unterhalten hatte, fiel der Verdacht sofort auf Claus. Er wurde inhaftiert und des Mordes angeklagt. Wie aus den Prozeßakten zu rekonstruieren ist, versuchten die Hauptbelastungszeugen, ihn zu entlasten und zu retten. Die Beweislast war jedoch so erdrückend, dass er aufgrund der Indizien zum Tode verurteilt wurde. Die Braunschweiger ergriffen unisono Partei für den Verurteilten, schon weit davon entfernt, objektiv zu sein. Die Gärung in der Bevölkerung war doppelt stark, weil der Kapitän dem Kürassierregiment angehört hatte. Davout wollte Claus sofort erschießen lassen und Napoleon wollte Braunschweig seinen kaiserlichen Schutz entziehen, wenn das französische Blut nicht auf der Stelle gerächt würde. Aus Angst vor Repressalien Napoleons verweigerte Jerome die Begnadigung des Verurteilten und sorgte für eine Beschleunigung des Prozesses. Claus wurde am 10. Februar 1812 auf dem Aegidienmarkt hingerichtet.

Im Nachspiel zu diesem Fall wurde von Napoleon der Belagerungszustand über die Stadt verhängt, den Landesgerichten die Zuständigkeit für derartige Fälle genommen und Jerome der Schwächlichkeit beschuldigt.

Ende Januar 1812 führte die Lage in der Stadt wieder zu einem explosiven Ausbruch von Feindseligkeiten. Sie begannen zwischen westphälischen und französischem Militär in den Wirtshäusern der Stadt und wurden zum Straßenkampf, als Oberst Bernard vom 3. westphälischen Linienregiment Generalmarsch schlagen ließ, weil er der Lage nicht mehr Herr wurde. Die Bürger stürzten aus den Häusern, weil sie ein Großfeuer vermuteten und „der Pöbel wälzte sich durch die Straßen und Gassenjungen bewarfen die Offiziere mit Schneebällen.“ Auf beiden Seiten gab es Tote und Verletzte. Ein westphälischer Leutnant verwundete in mehreren Duellen 6 französische Kürassieroffiziere und wurde dafür von den Braunschweigern im Triumph durch die Stadt geführt.

Braunschweig war den Franzosen nun endgültig verdächtig geworden und seine extreme Lage mit den Soldatenmassen verschiedener Couleur innerhalb seiner Mauern wurde nicht als Entschuldigungsgrund angenommen. Die Obrigkeit reagierte auf die Unruhen mit der üblichen Verdachtsstrategie. Am 22. Januar 1812 wurden alle Eltern, Lehrer, Vormünder und Erziehungsberechtigten von Schutzbefohlenen und Jugendlichen aufgerufen, die Jugendlichen von der Straße zu holen und nicht bei „entstehenden Streitigkeiten auf den Gassen, Arretierungen oder Abführung eines Gefangenen als Zuschauer oder Neugieriger sich finden zu lassen.“ Die Polizei erließ ein Verbot von Musik- und Tanzgelagen in den Wirtshäusern zur Verminderung von Händeln zwischen dem französischen und westphälischen Militär. Verboten wurde auch das schnelle Reiten auf den Straßen und das Klatschen mit den Peitschen. Die Kantons- und Kommunemaires erhielten Ermahnungen „auf unzufriedene Verbreiter unbegründeter Gerüchte“ zu achten. Der Chef der Gendarmerie

war besonders durch die Haltung des Adels beunruhigt und ergriff deshalb besondere Beobachtungsmaßnahmen.

Einige Ölperaner Bauern waren in einem Hochverratsprozeß verwickelt, der unmittelbar mit dem Erscheinen des Herzogs in Braunschweig zusammenhing. In Ölper tauchte 1811 ein angeblicher Mittelsmann des Herzogs auf, der in dynastietreuen Kreisen um Hilfe zu einem heimlichen Waffentransport für den Herzog bat. Tatsächlich war der Herzog selbst incognito vor 1809 dreimal in Braunschweig gewesen und vor Ölper im Gasthaus „Weißes Roß“ abgestiegen. Die Bauern von Ölper wussten davon und fielen jetzt leichtgläubig auf den angeblichen Gewährsmann des Herzogs herein, zumal ständig Gerüchte über die Wiederkehr des Herzogs umliefen. Sie brachten 900 Taler zum Kauf von Waffen auf und fuhren mit den verlangten Gespannen nach Münden. Dort flog die ganze Sache auf, denn sie waren einem Agenten der Hohen Polizei auf den Leim gegangen, der auf sie angesetzt worden war. Am 1. Januar 1812 wurden sie verhaftet und nach Kassel auf die Festung gebracht, wo man ihnen den Prozess machte. Am 25. März 1812 wurden die Urteile in der „Braunschweigischen Zeitung“ bekannt gemacht. Der Bauer Oppermann und ein Invalide namens Hagen wurden für ihre Tat hingerichtet, die anderen Gefangenen erhielten 15 Jahre Eisenstrafe. Am 28. September 1813 gelang ihre Befreiung.



Abbildung 4. Ölper Turm um 1818

(http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Braunschweig_Oelper_Turm_von_Norden_%28A.Weehrt_1818%29.jpg)

Der deutliche Stimmungsumschwung unter der städtischen Bevölkerung Braunschweigs hatte gewiss verschiedene Gründe. Einmal war die Halbherzigkeit der westphälischen Reformen offenkundig geworden. Es wuchs die Erkenntnis, dass die Hoffnungen, die man an die neue Verfassung geknüpft hatte, sich nicht erfüllten. Zum anderen ließ sich nicht mehr leugnen, dass der Staat als Objekt der napoleonischen Ausbeutungspolitik seinen Bürgern bis zur völligen Erschöpfung immer weitere finanzielle und materielle Opfer abverlangen würde.

Der Untergang der westphälischen Armee in Rußland und das Ende des Königreichs Westphalen

Um die Jahreswende 1811/12 wurden Maßnahmen ergriffen, um in kurzer Zeit eine neue westphälische Armee aufzustellen. Verhältnismäßig spät erfuhr die Öffentlichkeit, dass diese Armee gegen Rußland eingesetzt werden sollte. Die Große Armee Napoleons bestand zu einem Drittel, etwa 200.000 Mann, aus Deutschen. Das Gesamtkontingent des Königreichs Westphalen betrug 27802 Mann und 6061 Pferde. Die westphälische Armee stellte das 8. Armeekorps der Großen Armee. In diesem westphälischen Armeekorps gab es keine rein braunschweigischen Regimenter. Insgesamt dürften nach vorsichtigen Schätzungen - genaue Angaben liegen nicht vor - etwa 2500 Braunschweiger am Rußlandfeldzug teilgenommen haben und etwa 120 bis 140 zurückgekommen sein. Von den 475.000 Mann der Großen Armee, die am 24. Juni 1812 die Memel überschritten, waren nur etwa 100.000 Mann bis Moskau gekommen. Im September war das restliche westphälische Korps nach der Schlacht bei Borodino vor Moskau nur noch etwa 6000 Mann stark. Der in der Folge des Rückzugs der Großen Armee berüchtigte Übergang über die Beresina ließ die Gesamtstärke der Truppen Napoleons auf 35.000 Mann schrumpfen und nur etwa 15.000 Mann erreichten schließlich die rettende deutsche Grenze. Von den westphälischen Soldaten sind am Ende ca. 100 Offiziere und 400 Soldaten in die Heimat zurückgekehrt. Am 23. Dezember 1812 hatte Napoleon seinem Bruder Jerome lakonisch mitgeteilt, dass von der westphälischen Armee nichts mehr existiere.

Alle einzeln aus Rußland zurückgekehrten Soldaten mussten sich in ihrer Heimat melden, um nicht als Deserteure zu gelten. Sie sollten Urlaub erhalten und man lobte sie öffentlich für ihren Mut und ihre Ausdauer. Den Offizieren gewährte man Entschädigung für ihre Pferde und Monturen, die sie auf dem Rückzug verloren hatten.

Bei den neuen Kriegsrüstungen, die im Frühjahr 1813 begannen, wurden der westphälischen Bevölkerung noch einmal schwerste Opfer abverlangt. Dem Königreich wurde die Neuformierung einer weiteren Armee, die Verproviantierung der Festung Magdeburg, sowie der gesamte Unterhalt der durchmarschierenden Truppen auferlegt. Jerome stäubte sich, bei seinen Untertanen Requisitionen vorzunehmen. Sein Finanzminister äußerte sich Napoleon gegenüber so unerschrocken gegen die Fortsetzung des bedrückenden Requisitionssystems, dass der Kaiser ihn hart anfuhr. Natürlich erschienen aber bald die nötigen königlichen Dekrete, um das Verlangte einzutreiben. Am 8. März 1813 wurde das Kontingent der Auszuhebenden des Jahrgangs 1793 auf 4000 Mann zur aktiven Armee und 2000 Mann zur Reserve festgesetzt. Das Okerdepartement hatte 437 bzw. 218 Mann zu stellen. Gleichzeitig wurden Aushebungen für die Jahrgänge 1789 und 1790 angeordnet. Schließlich wurde am 20. März eine neue Kriegssteuer ausgeschrieben.

Die Qualität der gelieferten Naturalien verschlechterte sich ständig, so dass die Militärbehörden behaupteten, das Fleisch des angelieferten Schlachtviehs sei gesundheitsschädlich. Es wurde daraufhin die Rücksendung des Viehs auf Kosten der Gemeinden verfügt. Verschiedene Gemeinden weigerten sich überhaupt, Naturalien zu liefern oder Gespanne zu stellen und dem Präfekten blieb nichts anderes übrig, als ein Exekutionskommando zur Requirierung auszuschicken. Bedeutende Summen der Kommunalsteuer waren noch aus den Vorjahren rückständig und mussten zwangsweise eingezogen werden. Finanziell war das Land nun erschöpft, die Kassen waren leer und die Steuern gingen nicht mehr ein. Überhaupt hatten die Steuern im Jahre 1813 zusammen eine Höhe erreicht, die ein Viertel des reinen Ertrages, nach anderen Schätzungen sogar 60%

betrug. Die Landbevölkerung brachte die Steuern für den Grundbesitz nicht mehr auf, deshalb kam es häufig zu Zwangsversteigerungen. In der Stadt Braunschweig herrschte nun auch Erwerbslosigkeit. Die Krisenzeit brachte es mit sich, dass hunderte von Menschen, Gelegenheitsarbeit suchend, durch das Land zogen. Die vielen Dekrete über das Passwesen sind nur ein Zeugnis dafür.

Der entscheidende Kampf zwischen Napoleon und den Alliierten hatte im April begonnen. Napoleon gelang es immer wieder, die Gegner aufzuhalten oder zurückzudrängen und schätzte diese Erfolge hoch ein. Die folgende Waffenruhe vom 4. Juli bis zum 20. Juli wurde u.a. zum Ausbau der Festungen benutzt. Das Okerdepartement hatte die Festung Magdeburg auszubauen und zu verproviantieren.

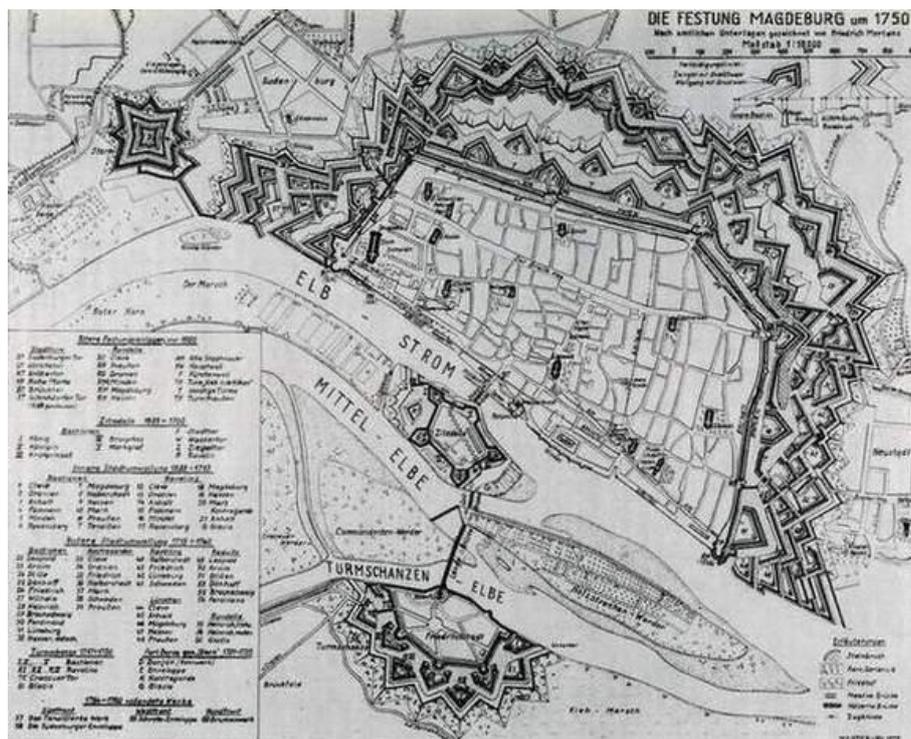


Abbildung 5. Festung Magdeburg um 1750
 (http://magdeburger-chronist.de/md-chronik/festung/Festung_um_1750.jpg)

Im August und September sollten 2000 Schanzarbeiter aus den Kommunen des Okerdepartements nach Magdeburg gehen. Die Löhne dieser Arbeiter hatten die Gemeinden zu zahlen und für geflohene Schanzarbeiter mussten die Eltern mit Geld oder Ersatzstellung haften. Im Stadtarchiv Braunschweig befindet sich das namentliche Verzeichnis der nach Magdeburg entsendeten Schanzarbeiter. Es stehen aber nicht 2000, sondern lediglich 225 Namen auf der Liste. Groß war der Bedarf an Büchenschäffern für Magdeburg. Es wurden dringend 120 bis 200 Leute gesucht, die dieses Handwerk ausüben konnten. Es ließ sich aber angeblich in Braunschweig kein einziger Mann auftreiben, der fähig oder bereit gewesen wäre, nach Magdeburg zu gehen. Jeder Angesprochene hatte eine Ausrede parat, meistens gab er an, zu alt oder zu krank für dieses Geschäft zu sein. Diese aktenkundig gewordenen Fälle beweisen, dass die Staatsverdrossenheit um sich gegriffen hatte und die Bevölkerung der Regierung keine Hilfestellung mehr gab.

Inzwischen verschärfte sich die Lage im Königreich noch durch die Einfälle preußischer und russischer Streifkorps. Die westphälische Regierung bedrohte in Proklamationen jeden mit der Todesstrafe, der sich einer Unterstützung feindlicher Handlungen schuldig machte. Es gibt einen Bericht von der ersten Besetzung Celles durch Kosaken und der Wiedereroberung durch die Franzosen am 20. April 1813: *Die Einwohner waren bei den Kamphandlungen völlig ruhig geblieben, sie waren ungerührt spazieren gegangen, um sich das Schauspiel der brennenden Allerbrücke nicht entgehen zu lassen.* Das Misstrauen der Franzosen gegen die deutsche Bevölkerung wurde immer größer und die Hohe Polizei, die „wahre Pest Westphalens“ überwachte mehr als früher jede Handlung der westphälischen Bürger. Der Osten des Königreichs wurde von Streifkorpseinfällen ins Magdeburgische und über die Elbe herüber sehr beunruhigt. Dabei kamen zuerst die westphälischen Douanenbeamten in Gefahr. Sie schrieben Brandbriefe nach Kassel, berichteten über Misshandlungen durch Preußen und Kosaken und baten um die Erlaubnis, sich nach Westen absetzen zu dürfen. Sie erhielten aber Befehl, auf ihren Posten zu bleiben und erst am 19. September, kurz vor der Einschließung Magdeburgs, wagte der dortige Douanendirektor um Rücknahme seines Postens zu bitten. Noch am 13. Oktober, 3 Tage vor der Schlacht von Leipzig, die Napoleons endgültige Niederlage in Deutschland markiert, funktionierte der formvollendete Schriftverkehr der Douanenbehörde mit Kassel.

Die Überrumpelung Braunschweigs im September 1813

Am 16. September 1813 erhielt der preußische Streifkorpsführer Oberstleutnant von der Marwitz den Befehl, einen Übergang über die Elbe vorzubereiten und er entwarf dafür seine „Disposition zum Streifzug jenseits der Elbe.“ Der Plan sah vor, auf Helmstedt vorzustößen, weil sich dort militärisch wichtige Straßen kreuzten. Im Zuge dieses Unternehmens überrumpelte er Braunschweig. Vom 25. bis zum 26. September hielt er sich mit dem 3. Neumärkischen Landwehr-Kavallerieregiment in Stärke von etwa 400 Mann in der Stadt auf. Da er genaue Kenntnis der in der Stadt getroffenen militärischen Maßnahmen hatte, konnte er ohne Blutvergießen dort einrücken. Es wurde nur am Augusttore Widerstand geleistet, der jedoch bald gebrochen werden konnte. Der westphälische Brigadegeneral v. Klösterlein hatte in der Stadt etwa 430 Mann zur Verfügung. Da er sich der Unzuverlässigkeit seiner Truppen bewusst war, gab er bei Annäherung des Streifkorps die Stadt auf und marschierte nach Wolfenbüttel ab. In der Stadt blieb nur eine Kompanie zurück, die später folgen sollte. 50 preußische Reiter verfolgten das Gros, aber der General war schon in Wolfenbüttel eingerückt. Als er aber von der Einnahme Braunschweigs erfuhr, verließ er übereilt Wolfenbüttel in Richtung Süden, wurde aber schon hinter Halchter wurden den Preußen eingeholt. Die Offiziere machten zwar Anstalten zur Verteidigung, aber die Soldaten warfen einfach ihre Gewehre weg und ließen sich gefangen nehmen. V. Klösterlein konnte entkommen. Viele der Gefangenen wurden in die freiwillige Jägereskadron des neumärkischen Landwehrreiterregiments eingestellt. Wenn auch der militärische Erfolg der Operation gering war, schien der politische umso größer, weil die Einnahme Braunschweigs bis nach Hildesheim und Hannover befreiend auf die Bevölkerung wirkte. Auf Kassel wirkte sie natürlich einschüchternd. Am 28. September stand schließlich der russische General Tschernyschow vor Kassel, das Jerome am Vorabend fluchtartig geräumt hatte, und nahm die Stadt nach kurzer Beschießung ein. Am 1. Oktober erklärte Tschernyschow das Königreich Westphalen als aufgelöst. Als die Stadt nach nur vier Tagen von den Russen wieder verlassen wurde, rückten erneut französische Truppen ein, und Jérôme kehrte vom 16. bis 26. Oktober letztmals nach Kassel zurück.

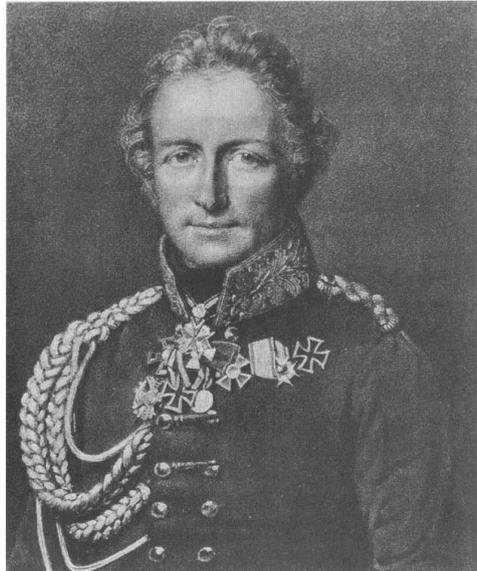


Abbildung 6. Friedrich August Ludwig von der Marwitz

([http://de.wikipedia.org/wiki/Marwitz_\(Adelsgeschlecht\)#mediaviewer/File:Friedrich-August-Ludwig-von-der-Marwitz-1777-1837.jpg](http://de.wikipedia.org/wiki/Marwitz_(Adelsgeschlecht)#mediaviewer/File:Friedrich-August-Ludwig-von-der-Marwitz-1777-1837.jpg))

Am 27. September zog v. d. Marwitz mit seinem Korps wieder aus Braunschweig ab. Er nahm politische und militärische Schriftstücke der Präfektur und Militärbehörden, sowie Akten der hohen Polizei mit, aber er machte keine Gefangenen. Die Stadt war nach dem Abzug ihrer Verteidiger ganz ohne Militär und der Maire versuchte, einen freiwilligen Wachdienst einzurichten. Es wurde zu diesem Zweck ein 70 - 80 Mann starkes Korps gebildet, daß den Kern der späteren Bürgermiliz bildete, die dann von Major Olfermann aufgestellt wurde. Zu diesem Zeitpunkt sah das Korps seine Hauptaufgabe darin, westphälische Beamte zu schützen, gegen die sich der Zorn der Bürger richtete. Allerdings unternahmen diese keine offenen Aktionen, die Furcht war noch immer groß und man wusste, dass die Stadt stark mit französischen Sympathisanten durchsetzt war.

In Braunschweig war der Präfekt wiedergekehrt und zeigte sich in der Öffentlichkeit, als die Nachricht von der Einnahme Kassels durch General Tschernyschow die Lage wieder veränderte. *„Die Furcht, welche bisher noch gewirkt, verschwand und das Volk nahm hier wie an anderen Orten, die Masken ab und zeigte seine Gesinnungen in der wahren Färbung, die sich am deutlichsten in ihrem Hasse gegen alles Französische, in der Verfolgung der Polizei und Steuerbeamten auswies, mit denen sie zunächst und am empfindlichsten in steter Berührung waren. Das Land folgte dem Beispiel der Hauptstadt, so daß das ganze Braunschweigische usw. umher in Gärung und in Verfolgung der französischen Beamten war, die sich durch die Flucht oder durch Versteckthalten der Volkswuth zu entziehen suchten.“* Bei seinem Rückzug zur Elbe zog Tschernyschow kurz in Braunschweig ein, umjubelt von der Bevölkerung. Nach seinem Abzug sollen sich die „Ausschweifungen des Volkes“ noch gesteigert haben.



Abbildung 7. Chernyshov Alexander

(http://de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Iwanowitsch_Tschernyschow#mediaviewer/File:Chernyshov_Alexander.jpg)

Was man sich darunter vorzustellen hat, ist quellenmäßig schlecht belegt. Bekannt ist, dass die Braunschweiger einen schwungvollen Handel mit Beutepferden trieben und dass die ganz Armen, die dabei nicht mithalten konnten, den Mastbruch abholzten, von dem es hieß, Jerome habe ihn an einen reichen Juden verkauft. Die Leute stürmten allerdings auch Häuser von Franzosenfreunden und zertrümmerten Hausrat, aber es kam dabei keiner zu Leibesschaden.

Als die Siegesnachricht von Leipzig eintraf, erkannte man faktisch die westphälische Regierung nicht mehr an. Am 25. Oktober kam der Bescheid, dass Seine Majestät sich auf einige Zeit entfernt habe. Schon am 28. Oktober begann man für die Verwundeten von Leipzig zu sammeln und Marschall Blücher bedankte sich für die geleistete Hilfe. Am 3. November enthüllte man die unter Trauerflor verborgenen herzoglichen Wappen am Postgebäude in Braunschweig und am Abend bewegte sich ein Fackelzug durch die Stadt der mit dem feierlichen Absingen des Chorals „Nun danket alle Gott“ beschlossen wurde. Die Auflösung des Königreichs Westphalen vollzog sich in geordneten Formen, ohne revolutionäre Massenerscheinungen und leidenschaftliche Willkürakte, wenn auch in einzelnen Fällen Gendarmen verfolgt und getötet wurden.

Es waren in wenigen Jahren vielerlei Bindungen an den westphälischen Staat gewachsen. Einige Verwaltungsbehörden in Kassel blieben bis Ende Dezember intakt und arbeiteten an Abwicklungsgeschäften der aufgelösten Staatsorganisation.

Das Interregnum des Majors von Olfermann und die Rückkehr des Herzogs

Zu dieser Zeit stand der Braunschweigische Major v. Olfermann an der Elbe unter dem Kommando des Grafen v. Wallmoden. Der Graf ordnete am 2. November an: „ *um alle Unordnungen zu verhüten, welche eine natürliche Folge des aufgelösten westphälischen Gouvernements sein würden, daß sich eine provisorische Kommission, aus den ehemaligen Mitgliedern der braunschweigischen Regierung gewählt, dort zu konstituieren habe, um die Ordnung zu versichern und die Voranstalten zur Aufbietung der Kräfte des Landes für das allgemeine Beste zu treffen.*“ Er kommandierte v. Olfermann nach Braunschweig ab, wo er am 6. November 1813 eintraf, um als Bevollmächtigter des Herzogs das Land in Besitz zu nehmen und kommissarische Regierungsfunktionen auszuüben. Am 13. November erschienen seine Proklamationen, mit denen er die Inbesitznahme des Herzogtums Braunschweig-Wolfenbüttel durch Herzog Friedrich-Wilhelm bekannt gab. Zugleich ordnete er an, dass alle Beamten weiter ihren Dienst versehen sollten. Den Einwohnern wurde Ruhe und Ordnung anempfohlen und im Hinblick auf die kürzlich stattgefundenen Störungen der öffentlichen Ruhe der Bürgerwehr gedankt.

In den Städten der besetzten Länder waren nach dem Abzug der Franzosen überall Garden gebildet worden, die den provisorischen Regierungsorganen der unmittelbaren Übergangszeit die nötige Autorität verschafften.

Die nächsten Verfügungen Olfermanns betrafen die Einkünfte der Domänen und Kloostergüter, die ja zu kaiserlichen Donatarien geworden waren. Diese Einkünfte sollten ab sofort an den Domänenendirektor von Hantelmann abgeführt werden. Alle französischen Münzen sollten aus dem Verkehr gezogen und alle polizeilichen Anordnungen bei strenger Strafe befolgt werden. Am 27. des Monats bestätigte v. Olfermann den bisherigen Maire Braunschweigs v. Münchhausen und erklärte ihn zum „provisorischen Stadtrat.“ Dem Herzog selbst lag zuerst an der Aufstellung einer Truppe und v. Olfermann fiel die Aufgabe zu, durch Steuer und freiwillige Spenden die Mittel dazu aufzutreiben. Die meisten der zahlreichen Verordnungen der ersten Wochen dienten diesem Ziel.

Immer wieder wurden die Bürger ermahnt, ihre Steuern weiter zu zahlen und wie in westphälischer Zeit gab es Strafen bei Zuwiderhandlungen. Am 8. Dezember hieß es, dass „ganze Gegenden des Landes“ die Steuerzahlung verweigerten. Ständig liefen bei v. Olfermann Anzeigen wegen Steuerverweigerung ein. Kein Steuerbeamter konnte mehr wagen, einen Gewerbetreibenden zu revidieren, ohne Misshandlung zu befürchten. Neben den Aufrufen zur Steuerzahlung und zu freiwilligen Spenden dominierten die Aufrufe an alle ehemaligen westphälischen Soldaten und wehrfähigen Bürger, sich zum neuen braunschweigischen Truppenkorps zu melden. Diese Aufrufe steigerten sich gegen Ende des Jahres zu einem dringenden moralischen Appell: „*Rings um uns her steht das deutsche Volk auf, um für diesen großen Zweck zu kämpfen. Wolltet ihr allein müßige Zuschauer dieses Kampfes bleiben?*“ In Verbindung mit den ständigen Mahnungen, auf Deserteure zu achten und sie zu verhaften, kann man leicht darauf schließen, dass keine große Begeisterung für den neuerlichen Kriegsdienst bestand.

Bis zum 22. November 1813 waren in Braunschweig erst vier Kompanien Infanterie zusammengestellt, worauf am 30. November die Einberufung aller ehemaligen Militärpersonen erfolgte und zugleich der Befehl an die noch amtierenden Kantonmaires

erging, Listen aller 18 - 35 Jahre alten Männer aufzustellen. Als der Herzog in Braunschweig eintraf, waren dort bereits 2.000 junge Männer versammelt.



Abbildung 8. Herzog Friedrich Wilhelm zu Braunschweig
(Landesmuseum Braunschweig Gemälde in der Uniform von 1815)

Herzog Friedrich-Wilhelm schiffte sich 8. Dezember in England auf ein Kriegsschiff ein, nachdem er seine Rückkehr den Braunschweigern brieflich mitgeteilt hatte. Für den 22. Dezember war sein Einzug in Braunschweig angesagt. Den Braunschweigern blieb also wenig Zeit für die Vorbereitungen zu einem festlichen Empfang. Nach den Vorstellungen der Zeit war man ihm einen solchen schuldig. Der Herzog erhielt schon jetzt, in Erinnerung an das Gefecht bei Ölper und sein Biwak am Petritore inmitten seiner Soldaten jene Züge des Volkshelden, die ihm nach seinem Tode auf dem Schlachtfeld bei Quatrebras noch stärker beigelegt wurden. Vor diesem Hintergrund sind die Vorbereitungen zu seinem Empfang zu sehen: seine Einholung im festlichen Zuge ausgewählter Personengruppen in besonderer Kostümierung, an den sich zahlreiche Stadtbürger und Landleute anschlossen, die Errichtung von Ehrenpforten an bestimmten Punkten, die der Zug berührte, eine festliche Illumination der Stadt am Abend sowie der Empfang im Schloß für ausgewählte Vertreter des Adels und des Bürgertums, die Rang und Bedeutung im Staate hatten.

Hier endet die Geschichte Braunschweigs unter französischer Herrschaft. Napoleon sorgte durch den hemmungslosen Zugriff auf die Staatsressourcen selbst dafür, dass er seine hochgesteckten Ziele nicht erreichen konnte. Die kurze Existenz dieses Staates hat allerdings einen in politischer, wirtschaftlicher, sozialer und auch in kultureller Hinsicht nachhaltig wirksamen Modernisierungsschub ausgelöst. Hauptsächlich hat aber der militärische Menschenverschleiß, das wirtschaftliche Desaster der Handelsblockaden und die ruinösen Steuerlasten bis in die Gegenwart die Erinnerung an die Ära Napoleon und damit auch an das Königreich Westphalen geprägt.

Literaturhinweise:

1. Jörg Leuschner: Die wirtschaftliche und soziale Lage des Braunschweigischen Landes während der Westphalenzzeit veröffentlicht von "Braunschweigische Landschaft e.V." im Jahre 2009, Appelhaus Verlag in der Publikationsreihe "Braunschweigische Landschaft im Blick"
2. Dorothea Pule: Das Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel im Königreich Westphalen 1989 Selbstverlag des Braunschweigischen Geschichtsvereins